

KULTUR



Nomen est omen

SPITTEL

In Folge 14 wurde die Splee, in Folge 16 ein erster Teil des Flurnamens Schwefelbad und schliesslich als 17. Artikel das Obertor besprochen. Zwischen diesen Fluren, am sogenannten Vorderen Stutz, liegt der Spittel. Spätestens seit der Corona-Pandemie ist uns bewusst geworden, wie wichtig eine gute Gesundheitsversorgung ist. Die Stadt Sargans erkannte dies – wenn auch in anderer Form – bereits im ausgehenden Mittelalter. Deshalb hier also der Artikel Nummer 21 – mit dem Flurnamen Spittel = Spital.

Seit vielen Jahrhunderten ist die Grippe als Infektionskrankheit bekannt. Sie wird durch Influenza-Viren verursacht, die die Schleimhaut der Atemwege schädigen und dadurch Giftstoffen oder Bakterien den Eintritt in den Körper ermöglichen. Die Viren werden in der Regel über Tröpfcheninfektion von einem Menschen auf den anderen übertragen. Aufgrund ihrer grossen Ansteckungskraft verursachen sie Epidemien und, falls sie sich über Länder und Kontinente ausbreiten, sogenannte Pandemien. Man rechnet in der Schweiz heute pro Grippeperiode mit 100'000 bis 300'000 Erkrankungen und zwischen 400 und 1000 Todesfällen.

Bekanntlich erlebte unsere gesamte Welt ab anfangs 2020 eine anfangs sehr bedrohlich erscheinende Gesundheitskrise: die Corona-Pandemie. Das bisher unbekannte Coronavirus SARS-CoV-2 legte zeitweise fast das gesamte Leben lahm – und wurde mit der Spanischen Grippe von 1918 oder gar mit der mittelalterlichen Pest verglichen. Letzteres

ermöglicht den Sprung zum Sarganser Ortsnamen Spittel: Auch dieser ist mit der Pest verbunden, auch in Sargans erlebte man vor knapp 400 Jahren bereits eine extrem hohe Sterblichkeit aufgrund einer Pestwelle: die Hälfte der Bevölkerung verstarb in kurzer Zeit.



Der Floh (in mehrfacher Vergrösserung): Bis in die Neuzeit wusste man nicht um die Übertragung des Pestbazillus durch den Floh. So verwundert es nicht, dass im Mittelalter «A peste, fame et bello, libera nos Domine!» (Vor Pest, Hunger und Krieg, erlöse uns, o Herr!) als Gebetsruf omnipräsent war.

Gesundheitsversorgung in der mittelalterlichen Stadt

Das Städtchen Sargans wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet. 1271 ist der Stadtcharakter mit Nen-

nung eines Schultheissen erstmals bestätigt. Dazu gehörten verschiedene Elemente: die Befestigung (mit Toren, Mauern und Graben), eine Schule (1257 ist der erste Schüler «Uolricus scolaris de Sangans» genannt), die Wirtschaft (mit Handwerk und Gewerbe, etwa auch eine Färberei und eine Mühle in der Farb oder das Schwefelbad) und die Kirche. Wichtig waren seit Beginn auch soziale Einrichtungen, Fürsorge, die sog. «Spend» - und eben ein Spital.

Im 13./14. Jahrhundert bestand unweit der Sarganser Kirche ein kleines Beginen-Kloster (1394 aufgehoben). Es ist davon auszugehen, dass bereits die dort wohnhaften Nonnen Krankenpflege und Totendienst zu ihren Aufgaben zählten – und damit die Funktion eines Spitals vorwegnahmen. Spätestens ab dem 15. Jh. scheint dies die Stadt aber selbst übernommen zu haben, denn im Herrschaftsurbar von 1484 ist bereits von der «spenn» die Rede. Damit ist die sogenannte Armenkasse gemeint – also die Unterstützung bedürftiger Mitbürger aus Finanzen des Gemeinwesens.

Spittel ist einfach zu verstehen: abgeleitet vom mittellateinischen hospitale oder dem hochlateinischen hospitalium = Gastzimmer lässt sich leicht Spital erkennen. Spittel ist eine eingedeutschte volkstümliche Form davon. Vom heutigen Krankenhaus als medizinischer Einrichtung unterscheidet es sich, als dass es mehr der Aufnahme, Verpflegung und Versorgung von Hilfsbedürftigen diene. Natürlich waren vor Ende des 19. Jh. keine synthetischen Heilmittel verfügbar, das Antibiotikum Penizillin etwa wurde erst 1928 von Paul Flemming entdeckt. Im Sarganser Spital vom Mittelalter bis ins 19. Jh. fanden somit körperlich und geistig kranke Menschen, aber auch Gebrechliche, Erwerbsunfähige, Alte, Arme, Waisen, Obdachlose, Pilger und Bettler ihr Obdach. Der Flurname Spittel kommt in der Schweiz nicht selten vor; auf www.ortsnamen.ch sind 68 Einträge aus elf Kantonen zu finden.

KULTUR

Auch das älteste und wertvolle Jahrbuch von 1492 enthält Angaben zur «Spend». Für 1555 ist ein Spital erwähnt, im Spendurbar (heute im Ortsgemeinde-Archiv Sargans). Es ist die Rede von Versorgung und Pflege von Armen und Kranken, gleichzeitig diente das Haus als Herberge für mittellose Durchreisende oder als Armenhaus des Städtchens. Wenig später, im Jahr 1639, wird das Spital im Visitationsbericht der Kirche folgendermassen beschrieben: „Der Spital, ganz Holz, ist schlecht und einfältig mit gar niedern Gemächern, welche seind in allem drei oder vier, mit ein stellein (Getäfer) übel accomodiert, und die Stube, wo die Armen sollen alloggiern, ist gar klein und unkommenlich.“

Man weiss, dass das Haus an der Schlossgasse (heute Nr. 1) stand. Nach dem Stadtbrand von 1811 wurde der Platz als Ökonomiegebäude des Gasthofs Löwen benutzt und erst 1939 wieder als Wohnhaus überbaut (Renovation 2022).

Ebenfalls zur Armenfürsorge beigetragen hat die am Ende des 15. Jh. gegründete St. Magnusbruderschaft, die bis heute besteht. Bereits im Stiftungsbrief von 1496 ist vom «Wohl und für das Seelenheil aller Mitglieder» die Rede, in einer Erweiterung von 1611 von Almosen «den armen Leuten».



Ein Holzschnitt aus dem 15. Jh. mit Gebet zum Hl. Sebastian. Dieser gilt als Pestheiliger; die unweit des Spittels gelegene Kapelle auf der Splee wurde zu seinen Ehren im Jahr 1502 geweiht. (aus Bucher, S. 23)



Ein Arzt besucht einen Pestkranken. Holzschnitt von Johannes de Ketham, 1493 (aus Bucher, Titelblatt)



Untersuchung eines Kranken (hier Lepre) durch drei Ärzte. Holzschnitt von Hans Wechtlin, um 1500. (bkp Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte)

Ein letzter Pestzug im 17. Jahrhundert

Der Flurname Spittel hängt direkt mit einer Seuche zusammen, welche die gesamte Ostschweiz (und auch Sargans im Speziellen) im 17. Jahrhundert heimsuchte. Der damalige Ausburgervogt Hans Jakob Stucky schrieb über das Unglück im sog. «Ussburgerbuoch»: «Anno 1629 So ist ein grosse Päst bey uns jngelassen das über den halben theil des volckes gestorben» (ein Pestzug hat Sargans erreicht und die Hälfte der Bevölkerung starb daran).

Die Pest war eine Krankheit, die in der westlichen Welt bereits vor Beginn der christlichen Zeitrechnung vorkam. Man kennt insbesondere den ersten grossen Pestzug des Mittelalters, dem (1348-1351) über ein Drittel der europäischen Bevölkerung, ca. 25 Millionen Menschen, zum Opfer fielen – eine demographische Katastrophe ersten Ranges. In den Quellen ist immer wieder vom «Schwarzen Tod» die Rede (wegen der schwarzen Pestbeulen). Von der Pest waren besonders Häfen und Handelsstädte betroffen – und für Sargans trifft dies als bereits damaliger Verkehrsknotenpunkt auch zu. Heilung für einen Pestkranken war kaum möglich – nur, wenn sie schnell Antikörper gegen den Erregerbazillus bilden konnten. Die Immunitätsdauer nach überstandener Krankheit betrug etwa zehn Jahre. Die Pest tritt auf der Welt bis heute auf (etwa in Indien 1994), sie ist aber mit Antibiotika leicht zu heilen.

Das Spital oder «Siechenhaus» vor dem Städtchen

Der Neubau des Spittels im 17. Jahrhundert lässt sich auf dem Hintergrund der Pestkatastrophe von 1629 verstehen. Die Stadt gab dem damaligen Baumeister Jakob Lang den Auftrag, am Vorderen Stutz, dem östlichen Ausgang gegen das «Obertor», ein neues Spital zu erbauen. Es war als Ersatz für das Haus innerhalb der Ringmauern gedacht. Was uns mit der Corona-Pandemie ab 2020 wieder bewusst wurde, war bereits damals bekannt: Isolation hilft, sich nicht anzustecken. Ein Spital entfernt von den meisten Menschen im Städtchen konnte beitragen, die Krankheit einzudämmen bzw. zu vermeiden.

Lang baute also ein Haus (heute Assek.-Nr. 552, Städtchenstrasse 22) «mit einem einzigen zu ebner Erde liegenden Gemache für Gesunde und Kranke, für Fremde und Heimische und für Todte und Lebendige», so der Politiker und Historiker Johann Baptist Gallati (1771-1844). Er ergänzte: «Für die Spendkasse (die Armenunterstützung) im Übrigen ökonomisch eingerichtet, man kann den Doktor ersparen, denn nicht selten sind die Kranken schon todt, wenn man sie am Morgen besuchen will.» Für das Spi-

KULTUR

tal hat sich ein Verzeichnis von 1637 erhalten, welches die Gönner des Neubaus auflistet. Mit Bezug in den 1630er-Jahren wurde das alte Spital innerhalb der Mauern obsolet und durch die Stadt an einen privaten Käufer weitergegeben. Von der sog. Dreifaltigkeitskapelle von 1615 wird noch die Rede sein.

Nach der Helvetik ging das Haus (1803) an die Ortsgemeinde über, als Spital erlosch es aber in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (das kantonale Spital Walenstadt wurde erst 1891 gegründet und besteht bis heute). 1874 verkaufte die Ortsgemeinde den ehemaligen «Spittel» für 1550 Franken an einen neuen privaten Besitzer, Nachtwächter Kassian Albrecht (Genossenversammlung vom 30. August 1874). Seither wird es privat bewohnt (letzte Innenrenovierung 2016-2018).



Blick auf das ehemalige Spital (im Bild-Mittelgrund, angebaut die Dreifaltigkeitskapelle). Schön sichtbar ist auch die Lage am östlichen, ansteigenden Zugangsweg (Vorderer Stutz) zum Städtchen. Lithographie 1825 von C. Heinzmann (Sammlung Historischer Verein, Nr. 254).

Angaben zum Spital im Jahr 1866

Für den Kanton mussten im 19. Jh. die Gemeinden Rechenschaft über ihre Armenpflege ablegen. Das Armenwesen lag damals noch bei der Ortsgemeinde. Einem «Schema einer Armenstatistik» für 1866 ist zu entnehmen:

1. Wer besorgt die Armenpflege, d.h. die Unterstützung der Armen und die Armenkasse?

Der Armenpfleger unter Beaufsichtigung des Ortsverwaltungsrates

2. Welches ist die Zahl sämtlicher Personen, welche für sich oder die Ihrigen im Rechnungsjahr 1865/66 mehr oder weniger Unterstützung genossen haben?

15, worunter 1 Familie, bestehend aus 2 Personen u. 1 Familie, bestehend aus 7 Personen

3. Ist ein Armenhaus vorhanden?

Nur 1 kleiner Spital für eine einzige Familie, welche zinsfrei darin wohnt; übrigens aber gegenwärtig keine Unterstützung genießt.

4. Wem gehört dasselbe?

der Ortsgemeinde Sargans

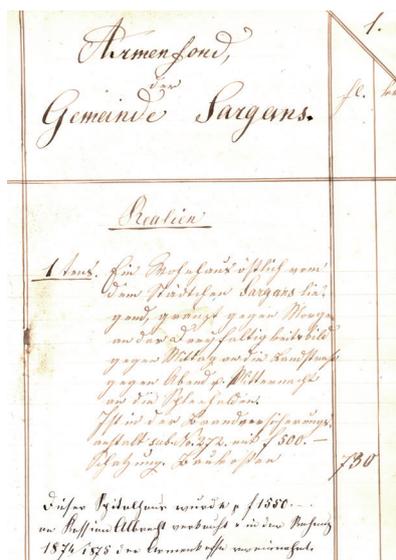
5. Welches ist der Assekuranzwert der Gebäude?

Fr. 1050.-

6. Jucharten und Wert der Liegenschaften?

Fr. 300.-

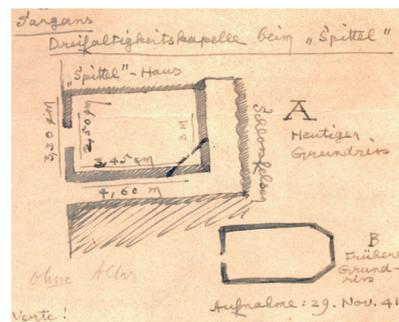
Zu Händen des Departements des Innern gleichlautend ausgefertigt: Sargans, den 1. September 1866 / Der Verwaltungsratsschreiber: J. Scherzinger



Im Inventar des Armenfonds der Gemeinde Sargans (1870) wird das Spital als «Realie» aufgeführt: «Ein Wohnhaus östlich vom dem Städtchen Sargans liegend, gränzt gegen Morgen an das Dreyfaltigkeitsbild, gegen Mittag an die Landstrasse, gegen Abend u. Mitternacht an die Spieelhalden.» (Ortsgemeinde-Archiv Sargans)



Historisierende Ansichtskarte um 1900 – in der Bildmitte direkt unterhalb des Schlosses (noch mit Hinterschloss versehen, bis ca. 1865) das Spital (Ausschnitt Postkartenverlag Künzli, Zürich, beim Verfasser)



Grundriss der Dreifaltigkeitskapelle, aufgenommen am 29.11.1941 durch Franz Anton Good (1914-1995). Die Zeichnung B gibt einen früheren Bau wieder. Sichtbar ist, dass die Kapelle an das «Spittel»-Haus angebaut ist – hinten beim «Schlossfelsen» wäre der «geheime Gang» zum Schloss zu suchen.

Dreifaltigkeitskapelle

Bereits im 17. Jh. ist unweit des Spitals eine Kapelle bekannt. Man sagt, sie sei 1615 durch den Abt von Pfäfers, Michael Saxer, Bürger von Sargans, erbaut worden, zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit. Kaum verwunderlich, dass in einer Zeit, als es für Ärzte noch keine wissenschaftliche Ausbildung gab und keine chemisch hergestellten Medikamente existierten, der Glaube und das Gebet einen hohen Stellenwert hatten.

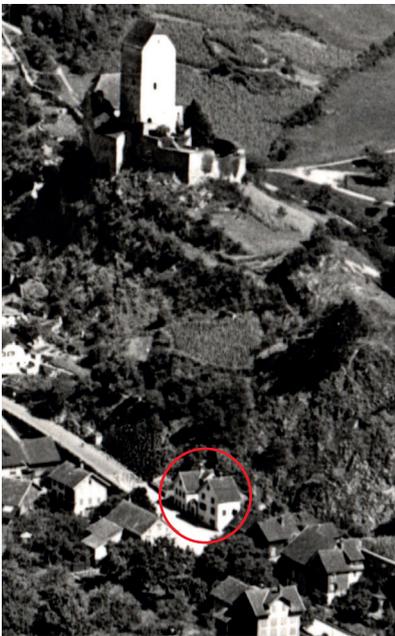
1798, am Ende des Ancien Regimes, war die Kapelle baufällig geworden, 1803 und 1813 ist von einem Neu-Aufbau die Rede. Johann Baptist Gallati beschreibt: «Das Gebäud giebt Zeugnis, dass die Baumeister weder Goüt noch andre Kenntniss vom Bauen hatten und dass sie Esel waren, die dabey nicht Stroh fressen, sondern den Fond von St. Mangen Bruderschaft verzehrten, der wenigstens in fl. 600 (Gulden) bestand. Da wo früher der 3 Einige Gott seine Gnaden spendete, werden nun in Zukunft die Kühe wiederkäuen und die Pferde stallen» (gemeint ist, dass der ursprüngliche Kapellenplatz mit einem Ökonomiegebäude besetzt wurde – die Städtchenstrasse 20, aus dem 1941 das heutige Wohnhaus Assek.-Nr. 550 entstand). Die heutige Gestalt der Kapelle geht auf die letzte Renovation von 1982/83 zurück, sie erscheint eher als Bildstock und enthält im Innern ein 2019 neu geschaffenes Dreifaltigkeitsbild von Therese Serena aus Herisau.

KULTUR

Gepflegt wurde die Kapelle in den letzten Jahrzehnten durch Walburga Frangi-Dünser (1938-2022).



Flugbild des Schweizer Aviatikpioniers Walter Mittelholzer (1894-1937), der 1919 mit seiner Firma Ad Astra-Aero AG die Schweiz überflog und fotografierte. Von Sargans existieren ca. 5 solche Aufnahmen, hier die Sicht aus Südwest. Rot markiert sind links das alte Spital im Städtchen, rechts der Spittel am Vorderen Stutz.



Das Quartier Spittel (mit dem ehemaligen Spital und der angebauten Kapelle) um 1950 (Ausschnitt Ansichtskarte Foto Gross, St. Gallen).

Der Name Spittel bleibt bis heute

Das Spital, der Spittel, die ehemalige Station zur Aufnahme, Verpflegung und Versorgung von Hilfsbedürftigen, blieb als Name auch 150 Jahre nach Aufhebung bis heute erhalten. Der Name hat sich ausgeweitet – inzwischen zählen auch die rundherum neu erbauten Häuser am Vorderen Stutz zum Flurnamen. Seine Gestalt als eigenständig wahrnehmbares Quartier hat der Spittel verloren. Zwei Besonderheiten seien noch erzählt: Zunächst geht die Sage, dass im Spittel ein geheimer Stollen vom Schloss her sein Ende findet: «Än anderä underirdischä Gang gout vum Verlyss äwäg bis dou ahä, bis in Spittel, döt wo d Felsä äsou aha chund am vorderä Stutz. Ds Loch isch jetz na. Sie tuen dinn Holz under Tach», erzählte Oskar Geel (1885-1972) in den «Sagen aus dem Sarganserland» 1974. Und: so lange bis in die späten 1960er-Jahre grosse Fronleichnamsprozessionen stattfanden, wurden jeweils vier Altäre aufgestellt: bei der «Krone» im Städtchen, im «Feld» (an der Zürcherstrasse), vor dem «Rebstock» am Hinteren Stutz – und eben auch im Spittel bei der Dreifaltigkeitskapelle. Leider konnte kein Bild davon ausfindig gemacht werden – dies wäre interessant, um den Spittel in seinem kulturgeschichtlichen Kontext des 20. Jahrhunderts zu sehen.

Der Umgang mit Krankheiten, die Chancen auf erfolgreiche Heilung und Besserung: seit der Auflassung des Sarganser Spitals vor 150 Jahren hat sich dabei sehr viel verändert. An das seit dem Mittelalter übliche Gebet, dem fast einzigen erhofften Rettungsanker, ist eine hochspezialisierte und oft sehr wirksame Medizin getreten. Geblieben ist in Sargans der Flurname Spittel – und damit eine Brücke in eine längst entschwundene Zeit.



Das ehemalige Spital (Städtchenstrasse 52) mit Dreifaltigkeitskapelle und sich östlich anschliessendem Haus Nr. 50 (oben Zustand bis 2010, ab dann rot bemalt).

LITERATUR

Bolliger Lucie. Die Orts und Flurnamen von Sargans, Liz. Zürich 1984, S. 97 – Bucher, Silvio. Die Pest in der Ostschweiz. 119. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons SG. St. Gallen 1979 – Bugg, Mathias. Sargans: Vom Dorf zur Stadt. In: Sarganserländer vom 06.04.2021, S. 7 – Bugg, Mathias. Sargans. In: Schweizer Städtebilder. Urbane Ikonographien. Zürich 2013, S. 497-504 – Bugg, Mathias. 500 Jahre St. Magnusbruderschaft Sargans. Sargans 1995, S. 39-46 – Geel, Ernst. Häuserbaudaten von Sargans. Manuskript, 1956 – Gubser, Paul. Kantonales Spital Walenstadt 1891-1990. Unsere ersten 100 Jahre. Walenstadt 1991 – Jäger, Martin/Poltera, Markus. Das kantonale Spitalwesen im 20. Jahrhundert. In: 151. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons SG. St. Gallen 2011, S. 117-126 – Ortsgemeinde-Archiv Sargans, Nr. 509 (Spendurbar von 1555); Nr. 513 (Gönerliste Spital 1637), BB Nr. 33 (Ussburgerbuoch von 1646), Protokoll Verwaltungsrat Bd. 11 (1874), Buch «Armen-Unterstützungen» (1824-1867), Buch «Urbar Armenfonds» (1870) – Rothenhäusler, Erwin. Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. Band I: Der Bezirk Sargans. Basel 1951, S. 334. –Schweizerdeutsches Wörterbuch (Idiotikon), Bd. X, S. 604-614 – Senti, Alois. Sagen aus dem Sarganserland. Bd. 1, Basel 1974, S. 22 – Zindel-Kressig, Anton. Volkstümliches aus Sargans. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 10 (1906), S. 227 – www.ortsnamen.ch (Suchwort Spittel) – In die «Rechtsquellen des Sarganserlandes» (Basel 2013) fand Spittel keinen Eingang.

ABBILDUNGEN

siehe Bildlegenden (wenn nichts vermerkt, Sammlung oder Fotos des Verfassers) – Titelvignette: Peter Vetsch

Mathias Bugg